



Verehrungsmeldungen.

Berlin. Die Reise des Herrn Dr. Max Hirsch ist doch geworden und steht über die Neuerungen ihres Vertrages gegen den Russenstaat. Herr Hirsch will die Opposition bis auf die Wurzeln befreien.

Konstantinopel. Der „gekündigte Maubert“ und die feurige Kutschfahrt bestehen in auf Grund der gemeingefährlichen Beschränkungen Alles ist verboten.

Paris. Die Wirkung des Bismarckismus hat den Bonapartisten Wilsons gedroht. Der Bourgeois soll sein Alter, wohl aber ein Paar Krempelstiefel mit über einer Stunde war nicht genau ermittelt. Ein großer Aufschwung ist in Paris zu erwarten.

Petersburg. Wir müssen freilich Brüder erdenken gegen das Vorgehen des Fürsten von Bulgarien. Nur bis Ablasszeit, keinen Schritt weiter! Das Philippopolis bis Konstantinopel belagern wir selbst.

The Saint-Petersburg.

Duett am Balkan.

Alexander:

Ich schütte ein Revolutionöndchen
Vom Ärmel mir frisch und froh
Und mache damit mein Thronchen
Ein wenig größer als so.

Milan:

Schon lange Zeit ist kränklich
Der Mann am goldenen Horn;
Wär's nur nicht etwas bedenklich,
Ich sing' wieder an von vorn.

Alexander:

Man nennt uns heut noch die Kleinen,
Doch führen wir keck unsern Streit
Und werden in Zukunft erscheinen
Gewaltig und riesengleich.

Milan:

Ach, solche Ideen gefallen,
Mein Freundchen, mir immer schon,
Würd' mir nur im Rücken nicht wählen
Die schändliche Opposition.

Alexander:

Das Schicksal schüttelt die Loose,
Der ehrne Würfel fällt;
Als Alexander der Große
Durchsturm' ich die alte Welt.

Milan:

Nur nicht so hitzig, mein Lieber,
Der Türke ist noch nicht ganz lahmv;
Mich überläufst wie ein Fieber,
Denk' ich, wie ich Prügel bekam.

Alexander:

Woza solch trübe Gedanken?
Schwarz sechst Du, Freund, viel zu sehr;
Uns schükt mit gewaltigen Pranken
Der große russische Bär.

Milan:

Es schafft dem Bär'n in der Höhle
Die schlechte Verdannung oft Schmerz;
Fast fährt mir hinaus die Seele,
Drückt er mich dann grimmig an's Herz.

Alexander:

So lash ihn doch etwas gewähren!
Mußt nicht so empfindlich sein!
Die Bärlichkeit des Bären
War niemals besonders sein.

Milan:

Ach wenn es dabei doch bliebe!
Doch meine Besorgniß ist,
Dass uns vor lauter Liebe
Der Bär noch gemüthlich seicht.

Alexander:

Ach ja, bei diesen Sachen
Hört aller Spatz bald auf;
Dann end' ich in seinem Nachen
Betrübt meinen Heldenlans.

Milan:

Man darf so laut nicht sagen,
Was man sich zu denken getraut;
Alte ist in diesen Tagen
Nicht wohl in meiner Haut.

Jacob:

Dass jeder sich drau gewöhne,
Was Bismarck euch that propheteih'n:
„Die Herrlichkeit wird eine schöne
Erinnerung für euch sein!“

An das deutsche Volk!

Deutsche! Mitbürger in Stadt und Land.

Eine tiefgehende Unzufriedenheit macht sich in allen Volkskreisen geltend und keiner der regierenden Staatsmänner ist in der Lage, dieselbe zu bannen. Deshalb sehen wir, die am 6. Juni 1849 vom Frankfurter Parlament zu Stuttgart eingesetzte wohlberühmte Reichsregierung, uns veranlaßt, dem geliebten und ungütlichen Vaterlande zu Hilfe zu kommen und die Regierung wieder zu übernehmen. Wir haben zwar die Regierung wegen eingetretener Hindernisse am 18. Juni 1849, den Tage der Sprengung des Frankfurter Parlaments, nicht eigentlich mehr führen können; allein wir sind doch noch immer die förmlichen Regenten Deutschlands, wenn auch in partibus infidelium. Gleich dem französischen König Ludwig XVIII., der seine Regierung als durch die französische Revolution und das napoleonische Kaiserreich nicht unterbrochen ansah, dachten auch wir, die Stadt unserer Regierung von dem Tage an, da die Reichsgewalt in unsere Hände überging; wir befinden uns also im 36. Jahre unserer an Ruhm und Erfolgen reichen Amtstätigkeit.

Vieleungen haben uns zwar nachgefragt, von allen Männern habe ich mit Ausnahme des Mannes im Monde keiner um unsere Freiheit gekämpft. Wir wissen zwar nicht, wie weit jener Mondbewohner unsere Dekrete respektiert hat; wir können uns aber rühmen, die gewissenhafteste, freidienkteste und billigste Regierung, die Deutschland je gehabt hat, zu sein. Wir haben nicht einen Penny an Reichsmitteln ausgegeben, da wir keinen Hafer hatten; wir haben nicht Steuern ausgeschrieben, da doch Niemand solche an uns bezahlt haben würde, und wir haben keinen Krieg geführt, da wir leider keine Heere zur Verfügung hatten.

Leider sind von den fünf Mitgliedern der am 6. Juni 1849 gewählten Reichsregierung nur noch zwei am Leben, der Professor Karl Vogt in Genf, dem deutschen Volle als „Affen-Vogt“ wohl bekannt, und der Rechtsanwalt August Becher in Stuttgart. Da nun das deutsche Volk die einst so berühmte

Reichsregierung als solche meistens vergessen hat und die jüngeren Mitbürger von unserer Existenz noch nicht erfahren haben, so sehe ich uns veranlaßt, die drei valanten Regentenstellen mit bekannten Volksmännern zu besetzen. Wir erinnern noch als weitere Reichsregenten Kraft des Kooperationsrechts

1) den berühmten Abgeordneten Eugen Richter in Berlin, damit dieser große Parlamentarier nicht länger in der Opposition zu vertrauen braucht und endlich einmal auf einer Regierungssitzung seinen so ersehnten und verdienten Lohn erhält;

2) den berühmten Professor Jäger (Seelen- oder Wollenjäger) in Stuttgart, auf den wir große Hoffnungen legen, da er mit der Bismarckempfehlung einer Haarspitze beschäftigt ist, welche die ganze soziale Frage rasch und einfach lösen wird;

3) den berühmten Schmiedläufer Fritz Räpernick in Berlin, weil diesem es am leichtesten gelingen wird, die Grenze zu erreichen für den Tag, daß wir wieder einmal flüchten müssten.

Als Sie unser Regierung bestimmen wir die Stadt Fulda, weil Bismarck einmal gesagt hat, der Papst würde am besten in Fulda residieren, und weil wir an Bedeutung mindestens dem Papste gleich sind. Sollte es uns in Fulda nicht gefallen, so werden wir in Burghausen oder in Schöppenstedt residieren.

Zunächst defektieren wir, daß jeder Reichsregent von heute an eine Ziviliste von täglich 500 Mark zu beziehen hat. Höfentlich findet sich jemand, der's bezahlt.

Weitere Dekrete werden in unserem Amts- und Regierungsblatt, dem „Wahren Jacob“, bekannt gemacht, auf den nunmehr jeder gute Reichsbürger statt des „Reichsanzeigers“ abonniert muss.

Gegeben 15. Oktober 1885, im 36. Jahr unserer Regierung.

Die Reichsregierung:
Vogt. Becher. Richter.
Jäger. Räpernick.

Der französische Spion,

oder:

Wie Rosaura einen Mann bekam.

Aus einem Familienarchiv mitgetheilt

von

Hans Fluz.

Es war in erregter Zeit, im Jahre 1848, und allerlei unglaubliche Nachrichten ließen den Raum umher. Da kam auch die Runde, die Franzosen seien 40,000 Mann stark über den Rhein gedrungen, um die nächtliche des Rheins gelegenen Bünde mit Frau und Schwert zu vertheilen. Eine Alarmstafette jagte die andere und Säulen sprangen von Ort zu Ort mit der Runde, die Franzosen seien schon nahester Nähe und nichts bleibe von ihrer Worderneuerung verschont. Da begann man seine Habseligkeiten zu verbergen, und so läutete, wenig möglich, die Kirche einen Weihumzug her, nur damit sie nicht den Franzosen in die Hände fiel, die freitümlichen Bürger in Stadt und Land aber bewaffneten sich mit Schwertern, Hengstelen, Drechslegeln und allen Gewehren, um den mord- und plünderebereitstehenden Feind zurückzuschlagen zu helfen.

Zur Schwäbischen Städlein T. war die Erregung hochbar; die Franzosen seien mit noch wenigen Stunden entfernt sein und mit Mord und Brand gräßlich hausen. Man zitterte vor Ahnen um das Schädel der Jungfrauen der Stadt, von denen man furchtete, daß sie das erste Opfer der Brutalität der Franzosen werden würden. Wahrend die Väter sich bewußteten, rangen die Mütter verzweiflungsdor die Hände, und wußten nicht, was sie thun sollten.

Über wie Althen seien weinen Schreien, so hatte auch T. seinen weinen Mann der Professor Strudelmann. Er wußte Noth und machte den Vorwurf, die jungen Mäddchen sollten männliche Kleidung anlegen, um so den Abschiffen der Franzosen zu entgehen.

Die Gauhälften des Herrn Professors wogen zwar zu bemerken: „Werden denn die Franzosen glauben, daß es eine Stadt gibt, wo gar keine jungen Mäddchen sind?“

Allein die jungen Mäddchen stimmten dem Vorwurf zu, weil er ganz interessant war, und der Professor fühlte sich glücklich, die weibliche Gemeinde Vaterland getreter zu haben.

Nachmittags war große Nachfrage nach Männerstiefeln; während aber der Professor zu Hause einen alten Husarenstiefel blau anpunte, sog

plötzlich die Thüre auf, und ein fremder Mensch stürzte herein, der etwas abenteuerlich aussah.

„Kennen Sie mich nicht, Onkel?“ rief der Fremde.

Strudelmann sah schärfer hin.

„Gott! Confinien Rosaura! Aber was hält Du vor?“

„Ich flüchte, und Du folgst mir begleitet, lieber Onkel.“

Rosaura Strudelmann, die Richter des Herrn Professors, war schon in reiferen Jahren und hätte wahrscheinlich von den Franzosen nichts zu fürchten gehabt. Aber ältere Damen halten sich häufiger für unterfanter, als sie sind. Rosaura war hoger, so daß sie keine Furcht zu haben brauchte, ihre Körperformen könnten sie verdecken, und ihr gelbes Kleid mit der langen Rose gab ihr das Aussehen eines verkleideten Adelstadeldeekers. Sie hatte auch einen Liebhaber, und diesen Verlobten, der aber noch nicht gewagt hatte, um ihre Hand anzuhalten, da er sich vor einer solchen Zunge fürchtete. Und Rosaura wollte ihn nur dann nehmen, wenn sie absolut keinen Befreier bekommen könnte.

„Spüte Dich!“ rief Rosaura dem an allen Gliedern scheinenden Onkel zu, „wie sieben ins Gebirge zu meinen Verwandten; den Sessel nimmt Du mit!“

Der Professor war der scharfzüngige Cousine gegenüber an keinen Widerpart gewöhnt, und überließ sein Haus zur Bewohnung der beherzten Haushälterin, die sich vor den Franzosen gar nicht zu fürchten schien und beim Abhören spöttisch vor sich hinbrummerte.

„Na, die Wache es wahrlich nicht nötig gehabt!“

Fußswochen waren an dem Tage thuer und so führten der Herr Professor und seine Richter auf dem Wagen eines Nachtwächters dem Gebirge zu. Man hatte unterwegs das Städlein N. zu passiren. Dort war die Ausfuehrung noch größer als in T. Vor dem Rathause übten sich die Bürger in den Waffen; der Kommandant führte einen reichen Schatzpabel, sein Adjutant eine Mitgliedszahl. Der Professor wollte eilig weiter, allein Rosaura fand das bewegte Treiben gar nicht uninteressant und erlaubte den Onkel, in einem Wirthshaus abszuzeigen und Nachriden zu lassen. Der Onkel that es leid und das Bäuerlein spannte einweilen aus. Rosaura blieb unter dem Schutz des Bäuerleins im Gasthofe zurück.

Des Onkels Rundgang gestaltete sich zu einer Bierreise, und da er nicht viel des Gerstengetreides vertragen konnte, was er bald angehetzte. Als er vollständig in ein Wirthshaus kam, wo die nach Frankenstein därschtenden Bürger einfuhren ihr Mäddchen an Bier und Wein lästerten, ward er als vermeintlicher Zugläger mit Hurrah empfangen.

Illustrierte Klassiker.



„Drohend sprach das Furchtgerippe:
„Fort mit dir, du Bähnsteind,
Fort, du hast genug gezecht!“

(Bessing.)

„Trink, Bruderherz!“ brüllte es aus allen Ecken, und man bot ihm Wein und Bier in Hölle und Hölle. „Trink, damit Du sie mit Deinem großen Säbel zu Kochhäusern hauen kannst!“

Und ehe sich der arme Strudelmann dessen versieb, hatten sie ihn einen Rauch angehängt, der nicht von schlechten Eltern war. In des Professors Kopfe wickelte Alles bunt durcheinander, der Wein, das Bier, die Franzosen, die verkleidete Cousine und das bedrohte Vaterland. Auch hatte er den Jungenschlag bekommen und konnte nur noch unartikulär Latein hervorwischen.

„Was wird Rosaura sagen?“ dachte er, denn aus sprechen konnte er es nicht mehr — da, dicht vor der Thür des Gathhauses, wo ihn Rosaura erwartete, erreichte den arglos dahintauenden Professor sein Schielal.

„Halt! Verda!“ schrie ihn der Führer einer im Sturmshirt daherrudenden Patrouille der Bürgergarde an.

Strudelmann sah den Patrouillenführer mit gläsernen Augen an und brummte etwas Unverständliches in seinem Bart.

„Wer sind Ihr? Sie kommt mir höchst verdächtig vor!“ brüllte der Adere.

Abermals ein unverständliches Gemurmel.

„Aha! Der spricht französisch! Ein Spion! Ein Spion! Höst ihn!“ schrie nun die tapferen Bürger durcheinander. Ihre Hände griffen nach dem Professor, er ward verhaftet.

Der Arme schloss sich in sein Schickzal zu ergeben, da fügte Rosaura aus dem Gathhaus, durch den Lärm herbeigesogen.

„Mein Onkel!“ rief sie, und sah den Patrouillenführer am Arm.

„Ah!“ sagte dieser, „da haben wir den Spieghesellen des Spions!“

„Hast ihn! Ab nach der Stadtmauer!“

„Aber das ist ja der Professor Strudelmann aus T.“ freischte Rosaura.

„Das könnte Jeder sagen! — Jetzt aber das Maul gehalten!

Marx, ab!“

Und man zog mit den Gefangenen ab, während das Bäuerlein mit offenen Mund nachschob.

Trotz aller Träubens wurde Rosaura mit dem Professor nach der Stadtmauer gebracht und dort mit Strudelmann in ein enges und dunkles Kerker gesperrt. Strudelmann versetzte sogleich in einem tiefen Schlaf, aus dem er absolut nicht mehr zu wecken war.

Rosaura rüttete und schüttete den Onkel — umsonst; er schlief weiter, als ob gar nichts vorgekommen wäre.

Abends sollte auf offenem Markt ein Verhör mit den gefangenen Spionen abgehalten werden. Eine große Menschenmenge war herbeigeströmt. Als man die Gefangenen herausführen wollte, zeigte sich, daß mit dem einen Gefangenen, unserem Professor, absolut nichts anzufangen

Der Wissbegierige.



„Du, Tante, kann unser Nero auch Leute aus dem Wasser ziehen?“
„Ich weiß es nicht, mein Junge, glaub's aber kaum.“
„Ach, Tante, ich möchte es so gerne wissen. Spring doch mal herein. Vielleicht kann's Nero doch.“

war. Er schlief eben weiter und schließlich mußte man ihn liegen lassen.

Endlich führte man den anderen Gefangenen, unsere unglaubliche Rosaura, allein heraus. Was sie empfand, ist nicht zu beschreiben; ihr zitterten Herz und Knie und sie verwünschte auf einmal das Abenteuer. Sie wurde von der Menge mit einem wahren Indianerzechel empfangen. Das Verhör begann.

„Wer seid Ihr?“ sprach der Hauptmann der Bürgergarde mit aller möglichen Würde.

„Ein Student aus T.“

„Der Name?“

Rosaura entfärbte sich.

„Aha!“ sagte der Hauptmann, „er gibt keinen Namen nicht an. Ihr seid der Begleiter eines französischen Spions und selbst ein Spion! Führt ihn hinein und durchsucht ihn!“

Rosaura zückte einen Schrei des Entsetzens aus und fiel in Ohnmacht. Da erhöll Trommelschlag, die Bürgergarde von T. rißte der von R. zu Hölle und im vordersten Glied marschierte der Leibfürcher, Rosaura's Anteber. Er sah die Ohnmächtige wegtragen und ein Schauer erschützte ihn. Er führte zum Hauptmann und theilte ihm mit, die ohnmächtige Personlichkeit sei Fräulein Rosaura Strudelmann aus T.

„Können Sie sich verbürgen, daß sie es ist?“

„Samohl!“

„Aun,“ sagte der Hauptmann, „man wird morgen ein Kriegsgericht bilden, denn die Dame hat mit einem Franzosen zusammen Spionage getrieben. Ihr Schuld oder Unschuld wird sich vor dem Gericht herausstellen. Sie wird aber einsteuern als Dame behandelt werden, wenn sie auch in Haft bleibt.“

Der unglaubliche Leibfürcher läßte wie mahligum von dannen. Er verbündigte sein Vaterland und die gesetzte Rosaura vertieft es! Ungeheuerlich! Er wollte sich erst erschießen, zog es aber dann vor, sich einen Rauch zu trinken, wie Professor Strudelmann. —

Aus andern Wörtern stellte sich heraus, daß Alles blinder Zorn gewesen war; die Franzosen dachten gar nicht daran, den Rhein zu überqueren; Strudelmann und der Leibfürcher hatten jedoch einen fürchterlichen Kater. Die Gefangenen wurden rekonvoiziert und entlassen, was um so leichter war, als der Professor nun wieder gut deutlich sprechen konnte.

„So was mache ich nicht wieder mit!“ sagte Rosaura. Der Leibfürcher aber befahl nun den Ruth, um sie zu freien, und sie heirateten sich.

Wenn Rosaura zu arg schimpfen und zauntonen wollte, so erinnerte sie der Leibfürcher an die Blüte vor den Franzosen nach R.; dann schwieg sie fogleich still.

Der Mönch.



s steht ein Kloster im grünen Thal;
Die Manern sind längst zerfallen.
Du hörst statt Messe und Choral
Nur Vogelstimmen schallen.
Nicht wecht die Mönche die Hora mehr,
Sie schlafen im Kreuzgang finster,
Und lustig über die Gräber her
Spinnt grünes Gewebe der Ginster.

Es war einmal in grauer Zeit
Im Kloster ein junger Pater,
Den lobten die Weiblein weit und breit
Als frommen Seelenberather.
Sie brachten ihm dankbar Gänse dar,
Kapuzen, Speck und Eier;
Die gläubigte aber von allen war
Die Frau des Klostermaier.

Und als zur Kirchweih über Land
Gewandert war der Bauer,
Da überstieg der Mönch gewandt
Bei Nacht die Klostermauer.
Er sah vom Maierhofe weit
Ein rothes Lüftlein dämmern
Und spürte unter dem Ordenskleid
Sein Herz pochen und hämmern.

So ging er fort durch die schwei-

gende Flu,

Erreichte des Weges Mitte;

Da spür' er ein Frösteln an seiner Consur,

Da hemmten sich seine Schritte.

Er konnte vorwärts und rückwärts nicht,

Nicht heben vom Boden die Sandeln —

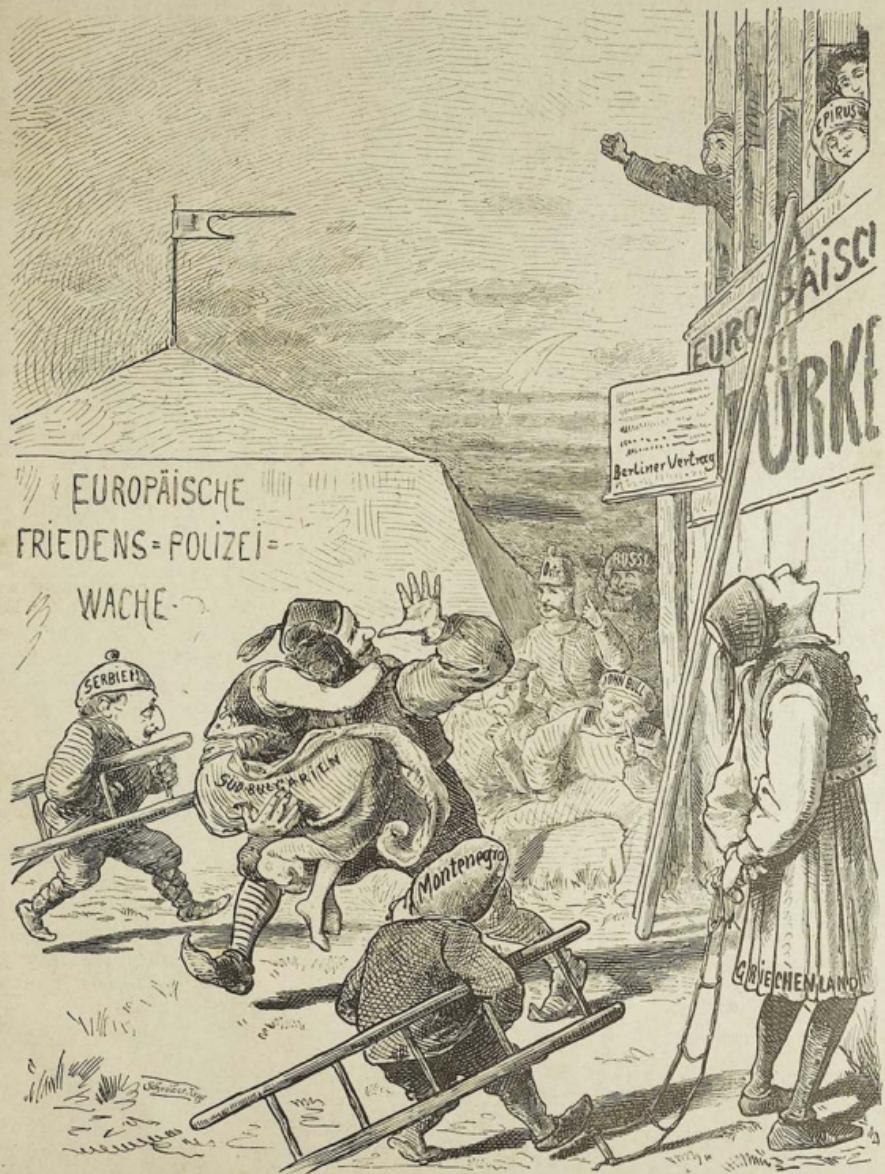
Es fand des Himmels Strafgericht

Für gut, ihn in Stein zu verwandeln.

Es ist der Mönch im Klosterthal
Noch heut' als Stein zu schauen;
Er steht, sein eignes Todtentmal,
Inmitten blühender Auen. —
Ein Glück if's, daß in unsrer Zeit
Nicht Wunder mehr geschehen,
Es müßte das Land sonst weit und
breit
Voll steinerner Mönchlein stehen.



Von der Balkanhalbinsel.



Was Alles unter den Augen der Polizei vorgeht.

Der hornierte Opponentenverstand.

Motto: „Wer einer solchen Regierung wie der unheimlich opponirt, der ist hornirt.“
(Kronprinz Reuß.)

Man braucht euch nicht daran zu mahnen
(Da Ihr's ja — deut ich — Alle wißt),
Doch der Verstand der Untertanen
Beschränkt, in hohem Grade, ist;
Auch aber gilt es zu capieren
Ein Diktum, das nicht minder sein:
Um überhaupt zu opponiren,
Dazu gehört, hornirt zu sein.

Wer kann sich schließlich zölle denken,
Wo Widerstand verzweifelt ist,
Obgleich doch schwierig aufzuhalten
Die eber siemt, lösner Chheit;
Doch drückt man uns wie die Flecken?
Wer wohnt zusammen mit dem Schwein?
Um hier Opposition zu machen,
Dazu gehört, hornirt zu sein.

Sind wie vielleicht gedröhnt von Steuern?
Verkauft ein Balzus' unser Kind?
Wo kann es nachdrücklich bestehen,
Doch wie die Bestregten sind.
Als Landvater kann und muß ich's wissen,
Wir werden unsterblich regiert,
Wer opponirt, der ist verbissen,
Doch übermord und hornirt.

Die meißnischen Kasten,
Die waren frisch sehr vereucht —
Auch in den bösen Republiken
Hörte meistens eine Hundezucht;
Dort kann man schließlich revolutionieren,
Denn dort gehörte man nur zum Schein,
Doch um bei uns zu opponiren,
Dazu gehört, hornirt zu sein.

Wer in Marosko ruhig im Sunde
Als eines schünden Sultans Kniech,
Hat zu passivem Widerstände
Am Ende ein gewiss Rächt;
Man kann leicht den noch defendiren,
Der endlich die Geduld verliert,
Doch wer bei uns zum Opponiren
Den Kiel spürt, der ist hornirt!

Es geht — 's ist eine wahre Schande,
Die mich im Quäntchen ereignet —
Heißvolles Pad' in untem Parde,
Das sich auf's Opponiren legt.
Sie sind so frisch, zu agitieren,
Ja dieses Preuenherzens Pein —
Sie müssen, wenn sie opponiren,
Durchaus hornirt sein!

Der gleichen Pold schidt sein gescheider,
Vogelz. Wähler nach Berlin;
Der Landvater ist als Gingeveister
Zu jeder Hünkt vorzugehn.
Es gilt, wenn wir die Stimmen zählen,
Doch keine Ortschaf' sich blamirt;
Wer die Herr Landvater ist — zu wählen
Und wer 's nicht thut — der ist hornirt!
R. L.

Fehlgeschlagene Listen.

Es wollten die Opportunisten
Das Land beherrschern allein,
Dann führten sie wieder Listen
Für Frankreichs Wahlen ein.

Doch kam noch des Wahlstumpfes Tosen
Das Resultat an's Licht:
Es ließen die klingen Frankosen
Sich überlistet nicht.

Hübischer Zwist.

Die Eugen Richter'sche Zeitung will
Großendurchschlagen,
Und wird vom Wohlgeborenen „Tageblatt“
Gang grausamlich todgeschwungen.
Das „Tageblatt“ wittert die Konkurrenz
Auf hohem Reißlame-Moste,
Und sieh, es erkennt in dem tapfern Eugen
Den politischen Rudolf Wosse.

Des Papstes Urtheil in der Karolinen-Frage.

Mich, den Unschlüsseln, Leo Numero Dreizehn,
Sollt Ihr zur Hilfe immer bereit sehn,
Wenn Ihr Euch streitet, Ihr großen Mächte,
Um Eure Länder und Volkerrechte.
Doch woe unselbar ist, kann ja etennen,
Was Ihr das Recht Ihr, was unrecht wollt
nennen.

Befonders in Sachen der Karolinen,
Da kann ich Euch sicher und pünktlich bedienen.
Wahr ist es, daß deshalb Ihr eint' gefunden,
Sein Atrecht muss deshalb ich ihm befunden;
Wahr auch, der Preuse hat jüngst es gewonnen,
Und wenn sie ihm auch nur beschieden bekommen,
So läßt mich dagegen nicht protestieren.
Man mußte schon Manches legal annehmen,
Um das man sich stellt — im Böllerath
Blieb immer die Haupsache, doch man es hat.

Drum sollen die Karolinen nicht stören
Den Frieden der Welt, und sie sollen gehören
Dem, der sie nicht aufsicht und der nicht tritt
Von seinem Atrecht zurück einen Schritt.
Und wenn sie sich beide damit nicht breilen,
Dann sollen sie sich in die Beute theilen.
So übe man's immer, so bleibt' es — im Namen
Sankt Peter's fall' ich die Entscheidung. Amen!

Pindler und Stöder.

Somit waren sie Freunde, die lieben Kinder,
Herr Stöder und Kommissar Pindler.
Sie schimpften zusammen um die Wette,
Und schufteten auf manch hohes Duette.
Nun aber sind sie von Ruth entbraunt
Und schimpfen grünlich selbst aufseinenband.
Ich hoff', sie geben uns etwas zu lachen,
Und werden es wie die zwei Löwen machen,
Die einstens gingen im Wald spazieren
Und haben dagelebt sich aufgespukt.

Zum Unfallgesetz.

Um die Segnungen dieses neuen Gesetzes zu
gewinnen, haben sich in letzter Stunde auch die
Coupon-Schönheiten zu einer Berufsgenossenschaft
zusammengeschlossen, da ihr Gewerbe ganz
besonders vielen Unfällen ausgesetzt ist, z. B. dem
Krach von Altenbergschloss, Durchgängen von
Kolossal- und Panters z. Die hohen Reente,
welche das Gesetz den Verunglückten zugesetzt ist,
greigeln, den berufsmäßigen Rentier über jeden
Besluß zu tösten.

Zeitschwingen.

Ihr Männer eiftet gegen die Tournüren,
Die hoch die Damen paden hintenan,
Und wollt die Krimoline wegblitzen,
Um wie die Welt nimmt wieder ihren Lauf!
Eine häßliche Mode, ihr Herren, wißt,
Ein männlicher crummer Rüden ist.
Wollen nur dieser Mode entfliehen;
Die anderen woll'n wir' noch das dann entragen.

„Die höchste Tugend ist Geduld;
O Wenzl, du mußt dich plagen,
Die folgen fremde Sündenhuld
Mit Fleischmuth zu ertragen!“
So predigt Herr Spich leis und bewegt —
Warum er nicht einen Gel trägt?

Der Zengnizzwang.

(Gegen die national Liberalen „Renesten
Rachiditer“ in Würzburg.)

Wenn, was man selber eingebrocht,
Aufzehren auch muss selber,
So schlachtet drob das Bubilum
Vor lauter Freude Kälber.
Ihr schwetet um den Zengnizzwang
Als etwas Feins und Gutes,
Kum auch zuerinden hin und her,
Damit ihr wißt, wie thut es!

Die Lage auf der Ballau-Halbinsel. (Stoibescher unres Korrespondenten in Dresden.)

Ra da redde mir sich ein,
Ruhe wär' uns nu beschieden,
Amwer de Burgaren sein
Abelud noch sich gefrieden.
Baddenberger, grauß's dich nich,
Mit de Däten anzubinden?
Hoffst da derbei ser dich
Noch à Jegen — wegzufinden?
's wärd een schwummrich, hinzuhscha —
's goßh wie in à Raddeboe!
Doch de Herren Serben schdehn
Ze für Griechen wüthen Wobe.
Milan denkt: Ich bin so frei!
Hier gilds' heile zuguhenden.
Un a gades Schäß Därfel
Rebende mid — einzusacken.

Doch in' schenken Griechenland
Milan se — du mein Giebe!
Alles sehn je in Schänd
Un sein jährschlich rande.
Schdimmen doch ins Schlachtdgescheit
Ginder ein mid Stobschommen —
Bei der grossen Drangsel
Denk noch Georg was zu klemmen.
Doch das gretschke Reinvoggohe
Bon Saug' Bederboghs bis Woren
Grammels aufen Bergen vor —
De verschdnen Thessagorzen!
Migloa is möig verglärd
Un er lauscht ihs' Wobensbrausen —
Wenn es noch ihs' Weihen wähd,
Had er Ged, ih was zu — mauen.
Rud à Tengler hold sich schüll
Un er geigd noch nich die Sabine —
Wech er noch nich was er will
Bon der „Erbschaft“ — der Rumäne?
So behelden waren nie
Sont de Herren Moldo-Walachen!
Gann's denn sinn un is fer sie
Warglich — gee Geschütz zu machen?

Doch à Großer noch ferngehend —

Gern de Zahl des Landesbundes —
Ehstreit würd am seinen Heerd
Noch zu meist Raderbund.
Un der Däte is à Lobsch —
Ehstreit minz mobilisirten:
Bei den grossen Gladbadersch
Gibb's was zu — bagitzirzen.

Der preußische Fiskus.

Den preußischen Fiskus hunger leht,
Denn schnappet er nach Diaten unher;
Doch wird das Schnappen ihm nicht viel frommen;
Er wird wohl keine Diaten bekommen.

Zum Submissionswesen.

A. Warum wird das Handwerk durch die
übliden Submissionsen so lehr geschädigt?
B. Wie die Handwerker selbst dabei durch
Herabdrücken der Lieferungspreise an Ihren
Konurrenten wahre Submissiethaten verüben.

Wahl mit Gendarmen.

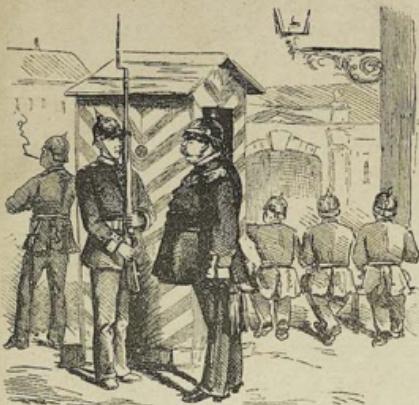
(Auf Anordnung des Landrats Prinzen von
Carolath.)

In Preußen wählt man immer frei
Vom Reiden bis zum Armen,
Und das dabei auch Ordnung sei,
So wählt man mit Gendarmen.

Doch um den guten Bürgermeister
Noch besser zu gewinnen,
Gieß' den Gendarmen man heran
Als Lehrer auch vom Schön.

Er lehr' und Staatsrecht, Poësie
Und Kunst auf hohen Schulen,
Dann werden wir uns wie noch nie
Als Mustermenschen fühlen.

's hot koin' S'weck.



Major: Worum rufen Sie nicht 'raus!

Soldat: 's hot koin' S'weck!

Major (wütend): Worum nicht?

Soldat: Ei, se send jo ihe ält hausha!

Ein bedenkliches Leid'en.

Amtsrichter: Angeklagter, ist es wahr, daß Sie sich hier im Dote aufgehalten und gebettet haben?"
Handwerksbür'che: "Ja — ich konnte nicht weiter, weil ich ein Fußleiden habe."

Amtsrichter: "Worauf bezieht dieses Fußleiden?"

Handwerksbür'che: "Meine Stiefeln sind ganz kaput."

Aus dem Glyptum.

Gambetta:

Weh mir, was hab' ich angerichtet,
Schier ist mein ganzes Werk vernichtet!
Dies unglaubliche Schäntum
Weist mir die ganze Republik noch um.

Napoleon III.:

Wie konntest du hoffen auf Glück
Als Cösar der Republik?
Hättst du wie ich dich festgesetzt,
Lachtest du alle noch aus zuletz!

Napoleon I.:

Magst, lieber Röfe, du im Zentfels auch noch prahlen?
Bei Sedan mußtest du 'ne schöne Rechte zahlen.

Napoleon III.:

Mein theurer Onkel, ach, das war gerade so
Wie einst bei Leipzig und mocher bei Waterloo.

Cäsar:

Ühr wollt Cäzaren sein und habt nur abgequält,
Wie ich mich einst getränspert und wie ich gespukt.

Gambetta:

Ach, alter Cösar, du entschwundest,
Soldat du deinen Brutus fandest,
Und was du siehest dann zurück,
War auch 'ne schöne Republik!

Jacob*):

Ihr habt ihn Alle angerannt,
Den Cäsar-Schädel, an die Wand.
Wart ihr gewesen wie ich so frißlich,
So hattet ihr's dort unten mehr genählich.

Mädchen, laß 's Truhe sei'.

(Schwäbisch.)



Mädchen, laß 's Truhe sei',
Sei net so dumm, so dumm!
Dees stözt d'r gar net sei',
Mädchen, guß 'rum!

Mädchen, guß 'rum und lach',
Ja, lach me on, me an!
Dees ist dei' Sach', dei' Sach,
Dees stözt d'r an!

Y' hab' d'r' worde lau,
Barto'n auf mi', auf mi'
Wenn oim dees sold hat than,
Guß, so bin's i'!

Doch i' dein' Alten g'räd
Treffe muß an, muß an,
Und das heur g'sellt mi' hat,
Bi'n'-n' Schuld dean?

Und doh' i' dees und fell
G'schwocht mit em han, ja han,
Dees moin i', wenn me wollt,
Wac' an' g' verstauf!

Und das derbei i' an'
G'schwocht han' von dir, von dir,
Und an' mi' net brocht han,
Mi' nebb' dir;

Und doh' dei' Alter glei'
S' Jantrot hat gea, ja gea,
Dees Ding, dees moin i',
Dees stözt d'r' net Aergst hea!

Drum laß 's Truhe sei',
Sei net so dumm, so dumm,
Dees stözt d'r' gar net sei',
Mädchen, guß 'rum!

Mädchen, guß 'rum und lach',
Ja, lach' mi' an, mi an,
Dees ist dei' Sach', dei' Sach,
Dees stözt d'r' an!

Und was hat 's Mädchen g'macht?
S' Mädchen guß 'rum, guß 'rum,
S' Mädchen guß 'rum und lach,
S' ist net so dumm!

„Domols haf's," schet der Hans
Zu als zum Schlüß, zum Schlüß,
Und derbei strahlt er ganz,
„Wlangt zum a Kug!“

„Was Hans, no' e'n hast friegt?
Gud, wenn i' e'n' g'hadt hatt — ““
Und an' mi' net brocht han,
Mi' nebb' dir;

„Däbt han-n-l's net!“

Optisches.

Es ist entschieden merkwürdig, daß die bulgarische Frage noch so sehr im Dunkeln liegt, nachdem sie doch täglich von allen Zeitungen der Welt beleuchtet wird.

Der „Gaulois“ in Paris verkündigte mittels Transparent die Namen der gewählten revolutionären Abgeordneten. Das war das erste Mal, daß bei französischen Revolutionären Erleuchtung zu spüren war.

Vorsicht.

Heß Wörmann läßt sorgfältig die Schnapsflaschen aufbewahren, deren Inhalt zum Ländlervertrieb in Kamerun bestimmt, weil er gehört hat, daß die Spanier ihr Nachst auf die Karolinen beim Papste durch eine Bulle beweilen wollen.

Die Bonapartisten

fangen an, bescheidener zu werden. Prinz Louis Napoleon äußert die Absicht, er wolle nächstens die Erde umreisen. Seine Borgänger gehen es beim Besuch fremder Staaten mehr auf das Umreisen abgehen.

* Unser Freund Berlin, vor Gott des Fressen — nicht vor Schätzchen Weißer, an dem wir bis jetzt nichts entdecken konnten — war so fröhlich, daß er das Glyptum einzufüllte. Seine Freude gefallen hat uns auch bei den Schätzen der Galerie indessen nicht. Sicher und Androso haben uns auch nicht gefreut. Wir fühlen uns wieder wohl, nachdem uns unser gütlicher Freund wieder zur jungenen Erde und zu einem frischen „Dankfest“ beföhrt hatte.

Aus Friedrichsunruhe.

Zur Eröffnung des Reichstags.



„Läß sie 'rein, läß sie 'rein, läß sie 'rein,
Läß sie 'rein in die beste Stube!“

(Vorl. nach einem bekannten Volksliede.)

Bom Orient.

Die Verschiebung der Beziehungen auf der Balkanhalbinsel scheint nur eine Schiebung zu sein.

Zu der Seemannsfrage.

Erschöpfung von Dutef Grog.

Kapitän: Ich sage Ihnen, dieser Steffens war ein ganz rücksichtiger Kerl. Einmal, es war in einem englischen Hafen, wortete er auf den Schiffszugt, in dessen Kapitäne. Es wird die Zeit lang, und er sieht sich aus einer auf dem Dache stehenden Flasche einen Schnaps ein. Da der Kerl nicht kommt (er war am Land gefahren), geht Steffens lächerlich ab. Wegen Abend steht der Doctor gerade und findet zu seinem Schreck, daß jemand sich über die Flasche mit Schwefelsäure geworfen hat. Er hört, daß Steffens auf ihn geworfen hat. Der größte Unrat hält er ihn auf und fragt ihn, ob er sich etwas an das Vergnügen vergriffen habe. Steffens gesteht, daß er sich allerdings aus Langeweile ein Schnäppchen eingeholt hat. „Um Himmelswillen!“ ruft der Schiffszugt. „Sie haben in Schwefelsäure getrunken!“ — „Na meist ist doch“, sagte Steffens, „warum ist jedesmal, wenn ich mi umhause, 'n Vog in 'Lahmennest trifft!“ — Sonst hat ihm die Schwefelsäure keinen weiteren Schaden zugefügt!

Steinermann: Ga's Nacht oot, Kapitän.

Brieftasche.

M. R. in Berlin: Sie fragen, ob das Wahlszen unter den heutigen Beziehungen noch einer Stimme habe? Darauf können wir nur ant-

worten, daß derjenige, der im entscheidenden Augenblick durch Enthalzung von der Wahl seine Fähne im Stich läßt, ein schweres Unrecht an sich selbst und an dem öffentlichen Leben begeht. Selbst in kleinen, anscheinend weniger wichtigen Fragen ist die Stimmabstaltung verwerflich, da jeder bei einem guten Willen eine Auffassung gewinner kann. Alles ist daher das Wort Hermann's gerechten:

„Partei, Partei, wer wollte sie nicht nehmen,
Die wod die Mutter aller Siege war.“

In der Ausübung des Wahlrechtes beträchtigt jeder seine Angehörigkeit zu einer Partei. Wer nicht wählt, hat kein Recht zur Klage, kein Recht zum Jubel; der lebendige Prozeß des Werdens vollzieht sich ohne sein Gutachten. Denn „nur der Lebende hat Recht!“

Hein in A. Freib. Reuter sagt darüber folgendes: „Hande Luk' und jo 'n, de' weiter loemen, wil dat kei long' dommer wohn hemmen, hebewer mi seggt, dat die gemeine Mann ebenso gaud as amerikow ischlich um tri is; aewer wat siet hier vorherzschellen lett, dat 's denn so'n Moj, an de sic Einer Häm' un' Baum warmen kann, de de Dünsel mit Agustun un' Rößigkeiten tau einen Klump tauhauen bacht un' nakhast mit 'ne Souf von Rüderdertshäuptig begaten het.“

In Berlin: Sie möchten auch wie Stöcker einen Hund von 60,000 Mark haben, um jemanden anstellen zu können, der Ihre Arbeiten thut? — Das glauben wir; allein dazu sind Sie nicht hinreichend conservativ.

Abonnent der „Freiesinnigen Zeitung“ in Berlin: Sie empfehlen uns, das Richter'sche Blatt zu lesen, um etwas zu lernen! — Lieber Freund, wir haben das gleich von Anfang an gethan und haben daraus gelernt, daß bei der ganzen Geschichte viel Geschrei und wenig Wolle ist.